

Fischökologischer Bericht 2007

Lebensbedingungen und Lebensraumentwicklung im Jahr 2007:

Das Jahr 2007 war geprägt durch Hochwasser und extreme Wettersituationen. Im April herrschten Temperaturen wie im Juli. Im August führte tagelanger Dauerregen zu einem Rekordhochwasser (Spitze 1'390 m³/s). Das Hochwasser hat die Rüchliginsel zweigeteilt. Verluste am Fischbestand sind schwer abschätzbar. Da Jungfische im August schon grösser sind und adulte Fische kaum unter Hochwasser leiden, sind eher geringe Verluste anzunehmen.

Laichgeschäft 2007:

Die Bedingungen waren während der Laichperiode mit einer Ausnahme ideal. Die Ausnahme betraf leider wieder die Äschen. Nachdem die meisten Fische bereits abgelacht hatten, führte ein Hochwasser im März zu starken Geschiebeumlagerungen und damit zu massiven Laichausfällen. Aufgrund Hochsommerwetter im April stieg dann die Wassertemperatur in der Aare auf weit über 10°C (Spitze 17,6°C). Solche Temperaturen vertragen Äscheneier schlecht. Im Mai konnten in der Folge nur einzelne Äschenbrütlinge gefunden werden. Damit ist das dritte Jahr in Folge eine sehr geringe natürliche Äschenreproduktion anzunehmen. Für alle anderen Fischarten kann aufgrund der ausgeglichenen Wasserführung von April bis Juni ein Laicherfolg im guten Rahmen der letzten Jahre angenommen werden.

Beurteilung der Bestandesentwicklung gestützt auf die Fangstatistik 2007:

Die Fangstatistik zeigt gegenüber dem Vorjahr bei den meisten Arten geringere Fänge. Mindestens zum Teil ist das die Folge der oft ungünstigen Fangbedingungen (Hochwasser). Sehr stark ist der Fangrückgang bei den Äschen und Barben. Die sehr geringe natürliche Äschenreproduktion der letzten Jahre zeigt nun ihre Wirkung auf die Bestandesgrösse. Im Revier 19 sind die Fänge völlig eingebrochen. Da die Laichhabitats hier in der Restwasserstrecke des Kraftwerkes Aarau liegen, sind Hochwasser in der Äschenlaichzeit besonders negativ. Die Statistik zeigt aber auch erfreuliche Fangerträge. Beispielsweise wurden deutlich mehr Forellen, Schleien und Welse gefangen.

Bemerkungen zum Wels:

Der Wels ist nicht bei allen Fischern willkommen, da er ein „grosser Räuber“ und bei uns nicht heimisch sei. Dazu folgende Bemerkung: Der Wels und der Hecht sind ausgeprägte Raubfische. Der beliebte Hecht ist ein eben so „grosser Räuber“. Der Wels ist wie der Hecht eine einheimische Fischart. In der Solothurner Aare und in den Jurarandseen ist der Wels immer vorgekommen. Aufgrund günstigen Bedingungen hat er sich nun flussabwärts ausgebreitet. Aus fischökologischer Sicht gibt es deshalb keinen Grund, diese Fischart zu verachten. Das Welsvorkommen bedeutet vielmehr eine fischereiliche Bereicherung.

Rolf Acklin